

Predigt zum Weltfriedenstag 2026
(Lesung: Jes 2, 1-4) (Evangelium: Joh 14, 23-27)

„Jesus sprach zu den Seinen: Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch – nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.“ (Joh 14,27)

Diese Worte des Auferstandenen werfen die Frage auf: Was unterscheidet der Friede Jesu vom Frieden dieser Welt? Wie sieht dieser ganz andere Friede denn aus? Mit seiner Botschaft zum diesjährigen Weltfriedenstag antwortet Papst Leo auf diese Frage. Dabei will er uns davor warnen, Frieden als „*unerfüllbare Utopie*“ abzutun.

Die päpstliche Friedensbotschaft ist in drei Haupt-Abschnitte gegliedert: Der Friedensgruß des Auferstandenen, der unbewaffnete Friede, der entwaffnende Friede. Im ersten Abschnitt entfaltet Papst Leo seine erste Botschaft als neu gewählter Bischof von Rom weiter. Seiner Überzeugung nach drückt der Gruß des Auferstandenen; „*Der Friede sei mit euch*“ nicht nur einen Wunsch aus, sondern er soll in den Herzen der Glaubenden eine bleib-ende Veränderung, eine ganz stille Revolution bewirken. Dazu schreibt er: „***Der Friede existiert; er will in uns wohnen; er hat die sanfte Kraft, den Verstand zu erleuchten und zu weiten; er widersteht der Gewalt und überwindet sie. Der Friede hat den Atem der Ewigkeit: Während man dem Bösen entgegenruft: >Genug!<, flüstert man dem Frieden zu: >Für immer!< Diesen Horizont hat uns der Auferstandene erschlossen.***“

Daher ruft uns der Papst zu: „***Öffnen wir uns für den Frieden! Nehmen wir ihn an und erkennen wir ihn, statt ihn für fern und unmöglich zu halten...Der Friede ist ein Grundsatz, der unsere Entscheidungen leitet und bestimmt. Selbst an Orten, an denen nur noch Trümmer übrig sind und die Verzweiflung unvermeidlich scheint, finden wir gerade heute Menschen, die den Frieden nicht vergessen haben.***“

Ein zentraler Abschnitt der päpstlichen Friedensbotschaft widmet sich dem „*unbewaffneten Frieden*“ Jesu. „***Der Friede des auferstandenen Jesus ist unbewaffnet, weil sein Kampf unter ganz bestimmten historischen, politischen und sozialen Umständen unbewaffnet war,***“ so Papst Leo. Als Christinnen und Christen seien wir beauftragt, von dieser gewaltfreien Haltung Jesu gemeinsam prophetisch Zeugnis abzulegen. Zugegeben: Einen solchen Auftrag öffentlich immer wieder auszuführen, fällt uns allen sehr schwer. Denn: Wer sich in diesen Zeiten von Krieg, Gewaltandrohung, Hass und Verunsicherung für gewaltfreies Handeln einsetzt, wird meist belächelt oder gar beschimpft.

In seiner Friedensbotschaft macht es Papst Leo deutlich, dass Frieden nicht als fernes Ideal betrachtet werden darf. Denn dann erscheine es plötzlich gerechtfertigt, sogar Kriege zu führen, um Frieden zu schaffen. Dazu schreibt Leo: „***Wenn der Friede keine gelebte Wirklichkeit ist, die es zu bewahren und zu pflegen gilt, dann macht sich Aggressivität sowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben breit. Dann wird in der Beziehung zwischen Bürgern und Regierenden der Umstand als Verfehlung angesehen, dass man sich nicht ausreichend auf den Krieg vorbereitet.***“ Und der Papst fährt fort: „***Es ist kein Zufall, dass die wiederkehrenden Forderungen nach einer Erhöhung der Militärausgaben und die daraus resultierenden Entscheidungen von vielen Regierenden mit der Gefährlichkeit Anderer gerechtfertigt werden.***“

In diesem Zusammenhang prangert Papst Leo die ständige Steigerung der weltweiten Militärausgaben an. Die Logik der Abschreckung – insbesondere der nuklearen Abschreckung – kritisiert der Papst, im Widerspruch zur derzeit herrschenden politischen Meinung, als irrational, da sie auf Angst und Stärke, statt auf Recht, Gerechtigkeit und Vertrauen gründet. Vor allem geißelt er eine Neuausrichtung der Bildungspolitik, wonach in den Schulen und Universitäten sowie in den Medien Bedrohungswahrnehmungen verbreitet werden und „*eine rein militärisch geprägte Vorstellung von Verteidigung und Sicherheit*“ vermittelt wird. Im Gegensatz dazu setzt Papst Leo auf den Dialog als den auf allen Ebenen wirksamsten Weg des Friedens. Im Geist des hl. Augustinus empfiehlt er uns „*keine Brücken abzurechen und nicht auf Vorwürfen zu beharren, sondern lieber zuzuhören und sich, soweit möglich, mit den Argumenten Anderer auseinanderzusetzen.*“ Einem solchen vernünftigen Rat zu folgen, fällt vielen Menschen heute vermutlich schwer – würde aber, gerade in diesen Zeiten von Streit, Gewalt und Krieg, für Entspannung und Gelassenheit sorgen – sowohl im persönlichen und familiären Leben, als auch in Politik und Gesellschaft.

Auf der anderen Seite mahnt der Papst in seiner Friedensbotschaft, **„dass der anhaltende technologische Fortschritt und der Einsatz künstlicher Intelligenz im militärischen Bereich die Tragik bewaffneter Konflikte noch verschärft haben.“** Dies könne dazu führen, **„dass politische Führungskräfte durch eine zunehmende Delegation von Entscheidungen über Leben und Tod von Menschen ihre Verantwortung an Maschinen abgeben.“** Dies sei **„eine bislang beispiellose Spirale der Zerstörung jenes Humanismus in Recht und Philosophie, auf dem eine jede Zivilisation beruht.“** Daher bedürfe es heute der Förderung eines **„Erwachens des Gewissens und des kritischen Denkens.“**

Im dritten und letzten Abschnitt der Papstbotschaft wird das Thema **„entwaffnender Friede“** entfaltet. Darin betont Papst Leo, dass Güte eine machtvolle und doch entwaffnende Friedenskraft sei. Gottes Menschwerdung – seine Geburt als wehrloses Kind – deutet er als radikales Zeichen des göttlichen Friedens, das mitten ins Herz des Menschen treffe. Denn besonders die Begegnung mit wehrlosen Kindern könne Herzen verwandeln und bestehende herrschaftliche Denkweisen in Frage stellen.

In diesem Zusammenhang zitiert Leo seinen Vorgänger Papst Johannes XXIII., der **„als Erster die Perspektive einer umfassenden Abrüstung einführte, die nur durch die Erneuerung des Herzens und des Verstandes erreicht werden kann.“** In seiner Enzyklika **„Pacem in terris“** schrieb er, dass wahrer Friede nicht durch militärisches Gleichgewicht entstehen könne, sondern nur durch gegenseitiges Vertrauen.

Diese Botschaft des wahren Friedens durch allumfassende Abrüstung zu bezeugen, schulden die Religionen der heute leidenden Menschheit – und zwar **„indem sie wachsam bleiben angesichts der zunehmenden Versuche, sogar Gedanken und Worte zu Waffen zu machen.“** Hier prangert Papst Leo die derzeitige steigende Tendenz entschieden an, **„dass Worte des Glaubens Einzug halten in politische Kämpfe, dass Nationalismus gepriesen wird und dass Gewalt und bewaffneter Kampf religiös gerechtfertigt werden.“** Diese Verhaltensweisen nennt Leo **„Formen der Blasphemie, die den heiligen Namen Gottes verdunkeln.“** Es seien Verhaltensweisen, denen wir Glaubende aktiv entgegentreten müssen. Dabei sieht der Papst das Gebet, den ökumenischen und interreligiösen Dialog neben dem Handeln als Wege des Friedens und der Begegnung an. Die Gemeinden betrachtet der Papst als **„Häuser des Friedens“**, in denen Feindseligkeit durch Dialog entschärft, Gerechtigkeit geübt und Vergebung gelebt werden.

Anschließend betont Papst Leo die wichtige Bedeutung der politischen Dimension des Friedens. Dabei sieht er die Diplomatie, die Vermittlung und das oft verletzte Völkerrecht als entwaffnende Wege des Friedens, die nach einer Stärkung der internationalen Institutionen verlangen.

Angesichts der Machtungleichgewichte in der Welt stellt dann der Papst die Frage: **„Wie kann man in einer Zeit der Destabilisierung und Konflikte leben und sich vom Bösen befreien?“** Seine Antwort heißt: Es gelte, den bestehenden pessimistischen Haltungen, die Hoffnungslosigkeit verbreiten und ständiges Misstrauen wecken, entgegenzuwirken – und zwar indem in der Gesellschaft ein entsprechendes, hoffnungsstiftendes Bewusstsein geschaffen wird und vernetzte Strukturen zum gemeinsamen Handeln sowie **„gewaltfreie Beteiligungsformen und eine Praxis wiederherstellender Gerechtigkeit“** entwickelt werden. Denn Papst Leo ist bewusst, dass einzelne Menschen allein nicht in der Lage sind, aktive Hoffnung zu stiften und Vertrauen aufzubauen. Es braucht Allianzen, die sich gemeinsam für Hoffnung auf Frieden aktiv einsetzen.

Seine Friedensbotschaft schließt der Papst mit folgendem zuversichtlichem Wunsch: Das Heilige Jahr der Hoffnung möge die Menschen zu einer Entwaffnung des Herzens, des Geistes und des Lebens führen. Dann werde die biblische Friedensvision des Propheten Jesaja wahr werden: **„Die Völker werden ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und erlernen nicht mehr den Krieg.“** (Jes 2, 4)

Möge diese prophetische Vision unser Leben und Handeln in diesem neu begonnenen Jahr stets motivieren und mögen wir die Mitmenschen in unserem Umfeld immer wieder damit anstecken.

Charles Borg-Manché, Pfr. i. R., Geislicher Beirat, Pax Christi München u. Freising